Am eisernen Band 2023

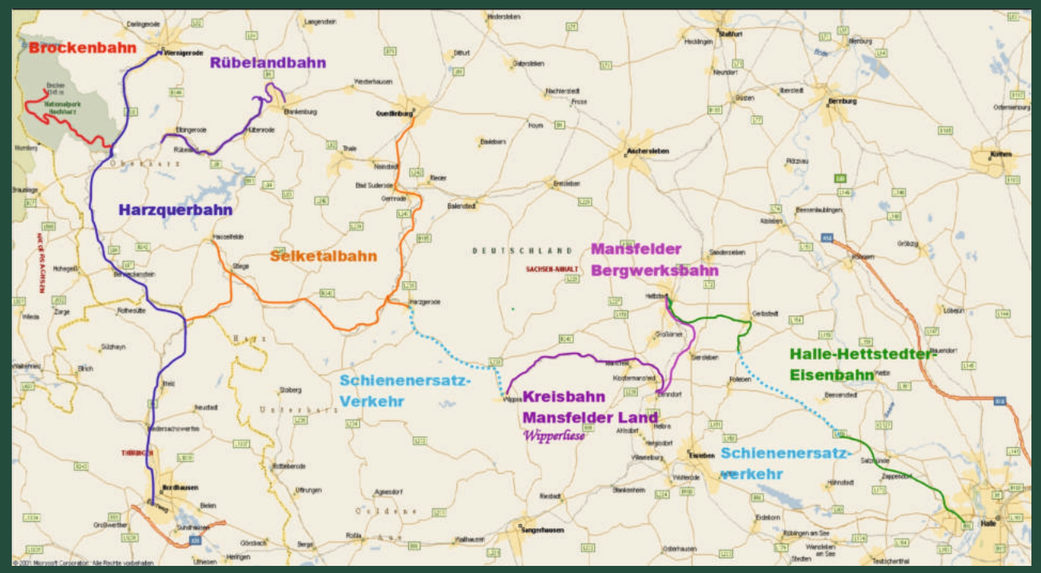
Im Gründungsjahr 2007 hatte der HHE e.V. sein Projekt zur Reaktivierung zweier Eisenbahnstreckenabschnitte für einen bahnhistorischen und Ausflugs-Verkehr konzeptionell erstellt. Weiterführende Überlegungen gab es ein Jahr später, dieses regionale Projekt in einen überregionalen und vernetzenden touristischen Kontext zu stellen, das Eisern e Band.
Es wird als eine touristische Route der Industriekultur zu den Themenschwerpunkten Bergbau und Transport entwickelt. Das Eiserne Band führt von der Stadt Halle/Saale bis zum Brocken und verbindet die 2003 vom Wirtschaftsministerium des Landes Sachsen-Anhalt definierten Routen Mitteldeutsche Innovationsregion und Historische Bergbau- und Hüttenregion Harz. Das Band setzt sich aus sieben auch geschichtlich bedeutsamen Eisenbahnen mit drei unterschiedlichen Spurweiten zusammen:

1. Halle-Hettstedter Eisenbahn (1435mm)
2. Mansfelder Bergwerksbahn (750mm)
3. Wipperliese - Kreisbahn Mansfelder Land (1435mm)
4. Rübelandbahn (1435mm)
5. Selketalbahn (1000mm)
6. Harzquerbahn (1000mm)
7. Brockenbahn (1000mm)

In dem von Eisenbahnen lange beeinflussten Umfeld finden sich noch heute zahlreiche Zeugnissemder Industrie- und Bergbaugeschichte.
Darüber hinaus soll diese industrietouristische Route um die Themen Kunst, Kultur, Natur, Gastronomie und Beherbergung erweitert werden.
Um die Attraktivität dieser Route zu fördern, ist zu Sonderfahrten ein Schienenersatzverkehr mit Bussen, die früher hier im tagtäglichen Einsatz waren, geplant. Er soll die Lücke zwischen den Strecken und Streckenabschnitten schließen, die nicht/nicht mehr per Schiene miteinander verbunden sind.

Mit dem Netzwerk Dampfbahn-Route Sachsen wird eine Kooperation angestrebt. So könnte eine Verbindung bis hin zur Montanregion Erzgebirge entwickelt werden.

Ziel ist es, das Eiserne Band in die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) zu integrieren.



Titelbild:

Dampflok 99 6001 der Einsatzstelle Gernrode unterwegs auf der Selketalbahn
© Klaus-Henning Damm

Impressum:
Freunde der Halle-Hettstedter Eisenbahn e.V.
Buchenring 10
06198 Salzatal OT Lieskau
Mail: info@halle-hettstedter-eisenbahn.de
Webseite: www.hhe.de

01

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Die ca. 27 km lange Weinstraße Mansfelder Seen mit ihren 231 Weinberghütten aus Sandstein reicht vom Landwirtschafts- und Heimatmuseum in Zappendorf bis zum ehemaligen Weinberg des Brachbornberges in Unterrißdorf.

Bereits um 973 ist hier Weinanbau nachgewiesen. Das heute ca. 81 ha umfassende Qualitätsweinanbaugebiet, auch Toscana des Nordens bezeichnet, zählt zu den nördlichsten in Deutschland und ist Teil der Weinregion Saale-Unstrut.

Auf Muschelkalk- und Buntsandsteinböden gedeihen Trauben der vielfach prämierten Weine bedingt durch den Regenschatten des Harzes, windgeschützte Hanglagen und die Wärmespeicherfähigkeit der Mansfelder Seen unter optimalen Wachstumsbedingungen.

Private Weingüter und Winzer im Nebenerwerb bewirtschaften heute die Weinberge, von Mai bis Oktober bieten zahlreiche Straußwirtschaften ihre Weine an.

Vorderseite:
Zwischen dem Bergrücken in Bildmitte und dem Industriebetrieb Romonta lassen Nebelschwaden den bis 1893 dort existierenden Salzigen See vermeintlich wiedererscheinen.
© Jörn-Uwe Zeug

Rückseite:
Eine der rund 230 Weinberghütten der Weinstraße Mansfelder Seen
© Jörn-Uwe Zeug

02

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28

Brockenbahn
Bereits 1869 gab es die Initiative zum Bau einer Eisenbahnstrecke auf den Brocken. Jedoch erst 1895 konnte sie sich mit Gründung der Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahn-Gesellschaft erfolgreich durchsetzen und erhielt ein Jahr später die Baubewilligung. Bis zum Herbst 1898 war die gesamte Strecke von Drei-Annen-Hohne bis zum Brocken von den Aufsichtsbehörden abgenommen. Zuvor ging bereits der erste Abschnitt bis Schierke am 20. Juni 1898 in Betrieb.

Im 2. Weltkrieg gab es erhebliche Beschädigungen an der Infrastruktur, weshalb nach deren Instandsetzung der Betrieb erst 1949 wieder aufgenommen werden konnte, nun unter der Betriebsführung der Deutschen Reichsbahn. Bis dahin wurde die Brockenstrecke nicht im Winter befahren, dies änderte sich ab 1950.

Am 14. August 1961 wurde der Personenverkehr von Drei-Annen-Hohne zum Brocken eingestellt, lediglich zwei Zugpaare täglich fuhren bis Schierke. Allerdings war hier ein Passierschein erforderlich, da der Ort im Grenzgebiet lag. Bis 1988 fuhren Güterzüge auf den Brocken, um dort stationierte Grenztruppen der DDR und Soldaten der Sowjetarmee zu versorgen.

Vorderseite:
Ein Zug der Harzer Schmalspurbahnen in der Brockenspirale auf dem Weg zum Gipfel
© Klaus-Henning Damm

Rückseite:
An der alten Bobbahn bei Schierke
© Joachim Volkhardt

Nach der politischen Wende wurde die Brockenstrecke saniert und 1991 für den Personenverkehr wiedereröffnet. Der Brockenbahnhof ist mit 1125 m der höchstgelegene Schmalspurbahnhof im Adhäsionsbetrieb (ohne Zahnstange) in Deutschland. Wie auch auf der Harzquer- und Selketalbahn übernahmen 1993 die Harzer Schmalspurbahnen GmbH (HSB) die Betriebsführung.

Die Fahrt auf der 19 km langen Strecke von Drei-Annen-Hohne zum Brocken dauert 50 Minuten, es verkehren ausschließlich Dampfzüge zwischen Wernigerode bzw. Nordhausen und dem Brocken.

Zum Einsatz kommen neben einer Einheitslok des Baujahres 1931, die bis 1966 in Thüringen im Einsatz war, die 700 PS starken sogenannten Neubaudampfloks. Sie wurden zwischen 1954 und 1956 vom Lokomotivbau Karl Marx in Potsdam-Babelsberg hergestellt.

03

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Die ca. 27 km lange Weinstraße Mansfelder Seen mit ihren 231 Weinberghütten aus Sandstein reicht vom Landwirtschafts- und Heimatmuseum in Zappendorf bis zum ehemaligen Weinberg des Brachbornberges in Unterrißdorf.

Bereits um 973 ist hier Weinanbau nachgewiesen. Das heute ca. 81 ha umfassende Qualitätsweinanbaugebiet, auch Toscana des Nordens bezeichnet, zählt zu den nördlichsten in Deutschland und ist Teil der Weinregion Saale-Unstrut.

Auf Muschelkalk- und Buntsandsteinböden gedeihen Trauben der vielfach prämierten Weine bedingt durch den Regenschatten des Harzes, windgeschützte Hanglagen und die Wärmespeicherfähigkeit der Mansfelder Seen unter optimalen Wachstumsbedingungen.

Private Weingüter und Winzer im Nebenerwerb bewirtschaften heute die Weinberge, von Mai bis Oktober bieten zahlreiche Straußwirtschaften ihre Weine an.

Vorderseite:
Untertage Besuchersohle im Bergwerksmuseum Grube Glasebach
© Stadtinformation Harzgerode: https://www.harzgerode-tourismus.de/

Rückseite:
Übertageanlage mit Exponaten zum alten und neuzeitlichen Bergbau des Straßberger Reviers
© Olaf Raabe

Öffnungszeiten:

Di - So 9.30 - 16.00 Uhr
Führungen stündlich von 10.00 - 14.00 Uhr

04

Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Vorderseite:
Stolberg (Harz) Niedergasse, Blick nach Norden mit Schloss
© Rodemann-Schütze

Rückseite:
Barocksaal, Stand der Sanierungsarbeiten 9/2022
© Olaf Raabe

Das Schloss Stolberg liegt in einer Höhe von 375 m auf einem Bergsporn zwischen Ludetal und Kaltem Tal hoch über den Dächern der Stadt. Im Jahre 1210 wird erstmals ein Graf Heinrich zu Stolberg urkundlich erwähnt. Das bedeutende Grafengeschlecht war über 700 Jahre lang bis 1945 Eigentümer der Burg.

Das Schlossareal wurde vom 13.-15. Jahrhundert errichtet und bezog viele Gebäudeteile aus dem Mittelalter in die dreiflüglige Gesamtanlage ein. 1538 wird von den Stolberger Grafen die Reformation eingeführt. 1684 beginnt der repräsentative barocke Umbau, der erst 1720 vollendet wird.

Ab 1948 erfolgte die Nutzung des Schlosses als Ferienheim der Lehrergewerkschaft der DDR. Seit 1994 stand das Schloss leer und verfiel. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erwarb 2002 die Anlage. Seither wird das Stolberger Schloss saniert und ist zu großen Teilen wieder zugänglich.

05

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Bereits in karolingischer Zeit soll hier eine Burganlage der Slawen bestanden haben, die nach deren Vertreibung im Zuge der Ostsiedlung Mittelpunkt eines frühdeutschen Burgwardes wurde. Wettin wird erstmals 961 in einer Urkunde Ottos I., dem Gründer des Heiligen Römischen Reiches, erwähnt. Der Burgward gehörte zur Herrschaft des Markgrafen von Meißen, Rikdag, der dem Geschlecht der Wettiner angehört.

Im Jahre 1098 wird hier der spätere Konrad der Große geboren, er gilt als Begründer der Macht der Wettiner, die Thüringen und Sachsen als Landgrafen, Markgrafen, Kurfürsten und Könige bis 1918 regierten. 1288 verkauften die wettinischen Grafen von Brehna die Burg an das Erzbistum Magdeburg, sie wurde erzbischöfliches Amt. Danach wurden Ober- und Unterburg mit den dazugehörigen Ländereien in Lehen aufgeteilt, die 1440 der Familie von Trotha gehörten. Später wurde ein Teil landesfürstlich brandenburgischer Besitz.

Die deutsche Uradelsfamilie aus dem Winckel erwarb 1555 die gesamte Unterburg, unter denen ein umfassender Ausbau erfolgte, so auch 1606 die Errichtung des Winckelturmes an der Südostecke der Unterburg. Bei einem Stradtbrand 1660 brannte die Oberburg ab, 1697 wurde ihr Bergfried abgerissen.

Vorderseite:
Die Burg Wettin an der Saale
© Markus Händel

Rückseite:
Kapelle im Winckelturm der Burg Wettin auf einer Postkarte aus den 1930-er Jahren
Sammlung: Wiege der Wettiner e.V.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Neffe Friedrich des Großen, kaufte 1803 die Burganlage in ließ das 1770 im Rokoko-Stil erneuerte Winckelsche Palais, zu Wohnzwecken ausbauen.
Vier Tage vor der Schlacht von Jena und Auerstädt 1806 fiel der begnadete Pianist und Freund Beethovens in einem Gefecht bei Saalfeld.
Danach wurde die Unterburg nur noch zu Wirtschaftszwecken genutzt.

Auch der Bergfried der Unterburg sowie die Kapelle St. Petri wurden um 1860 bzw. 1840 abgetragen, ebenfalls die Obergeschosse des Nord- und Südflügels. Ab dieser Zeit entstanden mehrere Wirtschaftsgebäude.

Von 1955 bis 1991 bestand hier die Schäferschule. Anschließend wurde das Burggymnasium mit dem Schwerpunkt Kunst eingerichtet.

06

Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Die Wippertalbahn, im Volksmund Wipperliese genannt, wurde 1920 durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft eröffnet.

Die 20 km lange Bahnstrecke führt von Klostermansfeld, wo ein Übergang zur Mansfelder Bergwerksbahn besteht, durchs wildromantische Wippertal nach Wippra. Sie diente bereits damals vorrangig dem Tourismusverkehr, aber auch Berufs- und Schülerverkehr spielten eine große Rolle.

Bedeutende Kunstbauten sind der Mansfelder Viadukt und der Rammelburger Tunnel. 1996 übernahm die Kreisbahn Mansfelder Land GmbH (KML) im Auftrag der Deutschen Bahn AG die Betriebsführung. Zunächst konnten die Fahrgastzahlen deutlich gesteigert werden, fielen jedoch bis 2013 um mehr als die Hälfte.

Dies nahm die Nahverkehrsgesellschaft Sachsen-Anhalt zum Anlass, den Verkehr abzubestellen. Daraufhin schrieb 2014 die DB AG die Strecke zur Abgabe aus.

Vorderseite:
Anlässlich des Jubiläums 25 Jahre Mansfelder Bergwerksbahn e.V. befuhren erstmals seit langer Zeit wieder lokbespannte Züge die Strecke der Wippertalbahn
© Klaus-Henning Damm

Rückseite:
Bis 2002 fuhren die Esslinger Triebwagen der Kreisbahn Mansfelder Land GmbH nach Gerbstedt, im Hintergrund das Empfangsgebäude, heute im Eigentum der Freunde der Halle-Hettstedter Eisenbahn e.V.
© Helmut Schrader

Am 1. Juli 2016 übernahm der Verein Mansfelder Bergwerksbahn e.V. die Betriebsführung.

Den Verkehr führt nach wie vor die Kreisbahn Mansfelder Land GmbH durch. Eingesetzt werden vorrangig modernisierte Esslinger Triebwagen. Zu bestimmten Anlässen gibt es auch Dampfbetrieb mit historischen Personenwagen.

07

Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Die Region Unteres Saaletal/Petersberg grenzt im Südosten an die Stadt Halle und im Westen an die Saale. Sie war im Mittelalter slawisch besiedelt, im 12. Jahrhundert setzte die Christianisierung ein.

Das bedeutende Adelsgeschlecht der Wettiner nimmt hier in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts seinen Ausgangspunkt. Der 1098 geborene Konrad von Wettin, später Konrad der Große, begründet die Macht der Wettiner für die folgenden nahezu 800 Jahre und gilt als Stammvater des sächsischen Königshauses.

Er ist Stifter des Klosters auf dem Petersberg, heute Wegpunkt an der Straße der Romanik. Die an der Saale gelegene Burg Wettin war bis ins 13. Jahrhundert Stammsitz der Wettiner, die Stiftskirche auf dem Petersberg bis 1217 ihre Grablege.

Bekannt ist die Region auch durch den 1796 in Löbejün geborenen Komponisten Carl Loewe, der als bedeutendster Balladenkomponist gilt. Nicht nur hier in dem ihm gewidmeten Museum, sondern auch in romanischen Dorfkirchen gibt es das ganze Jahr hindurch Konzerte und Veranstaltungen zu erleben.

Vorderseite:
Der Saaledurchbruch durch die Halle-Hettstedter Gebirgsbrücke bei Rothenburg
© Markus Händel

Rückseite:
Rastplatz auf der "Loreley der Saale" am Saaleradweg zwischen Döblitz und Mücheln
© Markus Händel

Der Flußlauf der Saale bietet mit seinen Auenlandschaften, Seitentälern und Felsformationen vom westlichen Halle bis nach Bernburg und Nienburg Wasserwanderern, Wanderern und Radfahrern einzigartige Naturerlebnisse. Zu beiden Seiten der Saale erstreckt sich der Naturpark „Unteres Saaletal“.

Der über 450km lange Saaleradweg führt hier entlang und tangiert auch bedeutende architektonische Zeugnisse, so eine der wenigen erhaltenen Templerkapellen.

Zwischen Wettin und Bernburg nutzt der Lutherweg die Trasse des Saaleradweges. Viele Künstlerateliers haben ihre Wirkungsstätten im unteren Saaletal. Klettern und Tauchen, sogar Skispringen, zählen zu Angeboten dieser Region.

08

Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Das 1989 eröffnete Museum beherbergt die Dauerausstellung Kupferstadt Hettstedt zur regionalen Industriegeschichte, insbesondere dem Kupferschieferbergbau, der Verhüttung und der Metallverarbeitung.

Höhepunkt der Präsentation ist der funktionstüchtige Nachbau der ersten deutschen Dampfmaschine Wattscher Bauart. Er entstand 1985 zum 200-jährigen Jubiläum der Inbetriebnahme des Originals auf dem König-Friedrich-Schacht bei Hettstedt. Erhalten ist vom Original der Dampfzylinder, der seit 1935 als Denkmal in Löbejün steht.

Das Museum beherbergt außerdem eine Sammlung von Mineralien und Fossilien sowie aus Mansfelder Silber geprägte Ausbeutemünzen.
Auf einem großen Freigelände werden technische Ausstellungsstücke, die der Erzgewinnung und -Verhüttung dienten, gezeigt.

Außerdem beherbergt das Museum wertvolle Archivbestände, beginnend mit dem 17. Jahrhundert. Auch Foto- und Filmdokumente ab dem Ende des 19. Jahrhunderts zählen dazu.

Vorderseite:
Das Mansfeld-Museum im Humboldt-Schloss in Hettstedt © Konrad Schuberth und der Nachbau der ersten deutschen Dampfmaschine Wattscher Bauart ebenda
© Olaf Raabe

Rückseite:
Sonderausstellung zu den Eisenbahnen im Mansfelder Land
© Joachim Volkhardt

Das Mansfeldmuseum ist Teil des Netzwerkes Erlebniswelt Museen e.V., dem regionalen Museumsverbund des Landkreises Mansfeld-Südharz.
Das 1721 erbaute Museumsgebäude selbst ist das sog. barocke Humboldt-Schloss, das sich im späten 18. Jahrhundert im Besitz der Familie von Dacheröden befand.

Friederike von Dacheröden heiratete 1791 den preußischen Minister und Reformer Wilhelm von Humboldt. Beide lebten mehrere Jahre hier in Burgörner. Ihnen ist ein Teil der Dauerausstellung gewidmet.
Besonders sehenswert ist die barocke hölzerne Innentreppe mit reichen Verzierungen.

Öffnungszeiten:
Do, Fr 11.00 - 17.00 Uhr
Sa, So 13.00 - 17.00 Uhr (nicht am ersten Wochenende im Monat)

09

Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Vorderseite:
Brockenblick im Herbst
© Klaus-Henning Damm

Rückseite:
Blick vom Brocken in Richtung Wurmberg
© Klaus-Henning Damm

Der Brocken, im Volksmund auch Blocksberg genannt, ist mit 1141 m der höchste Berg in Sachsen-Anhalt und Norddeutschland. Das Klima auf dem Brocken entspricht alpinen Lagen zwischen 1600 und 2200 m, er ist baumfrei, aber mit Zwergstrauchheide bewachsen.

Bei idealen Wetterlagen kann die Sichtweite 150 km und mehr betragen. Im 1890 gegründeten Brockengarten, dem ersten Alpengarten in Deutschland, gibt es Führungen zur heimischen Flora. Zu ihr gehören u.a. die Brockenanemone, die Brockenmyrte und das Brocken-Habichtskraut. Alpenspitzmaus, Nordfledermaus, Ringdrossel und Waldeidechse gehören zu den hier vorkommenden Tierarten.

Bereits in der Bronzezeit soll der Brocken als Landmarke vom Observatorium auf dem 85 km entfernten Mittelberg (hier wurde 1999 die ca. 4000 Jahre alte Himmelsscheibe von Nebra gefunden) fungiert haben.

Auf Veranlassung des Grafen Christian-Ernst zu Stolberg-Wernigerode wurde 1736 das erste, heute unter Denkmalschutz stehende, steinerne Gebäude errichtet. Es diente als Unterkunft für Wanderer und wurde Wolkenhäuschen genannt. Der Name ist wohl auf die durchnittlich 306 Nebeltage pro Jahr auf dem Brocken zurückzuführen.

Im Dezember 1777 bestieg Goethe den Brocken. Das erste Gasthaus auf der Brockenkuppe wurde 1800 erbaut, brannte aber 1859 nieder. 1862 erfolgte die Einweihung des neuen Brockenhotels.

Bei einem Bombenangriff der US-Luftwaffe im April 1945 wurde es zerstört. Im März 1899 wurde die Brockenbahn eröffnet, die Drei Annen Hohne und Schierke mit dem Brocken verbindet.

Auf dem Gipfel befinden sich das Brockenhaus mit dem Besucherzentrum des Nationalparks Harz, mehrere Restaurants und das Brockenhotel im ehemaligen 1937 errichteten Fernsehturm.

Seit 1895 gibt es auf dem Gipfel eine Wetterwarte, die heutige Wetterstation Brocken wurde 1939 gebaut.

10

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Nach der deutschen Reichsgründug 1871 war die Menge an gefördertem Kupfererz derart angestiegen, dass Alternativen zu dem bisher mittels Pferdefuhrwerken erfolgten Transports zu den weiterverarbeitenden Hütten geschaffen werden mussten.

Deshalb entschloss man sich, eine so genannte Lokomotiv-Förderbahn zu bauen. Am 15. November 1880 wurde die Mansfelder Bergwerksbahn mit einer Spurweite von 750 mm eröffnet, um u.a. das geförderte Erz von den Förderschächten zu den Hütten zu transportieren.

Dazu kam kurze Zeit später der Personentransport für die Beschäftigten. 1906 belief sich der Bestand auf 26 Lokomotiven, 705 Güterwagen und 30 Personenwagen.

Bis 1924 wuchs das Streckennetz auf 94 km. In Spitzenzeiten verkehrten bis zu 52 Personenzüge pro Tag.

Vorderseite:
Lok 20 der Mansfelder Bergwerksbahn bei Bocksthal
© Klaus-Henning Damm

Rückseite:
Lok 20 der Bergwerksbahn und 99 4652 als Gastlok von der Insel Rügen am 30.9.2016 am Gleisdreick in Siersleben
© Joachim Volkhardt

Mit der Liquidierung des VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck Eisleben 1990 endete der Regelbetrieb der Bergwerksbahn.

Danach begann der Abbau erster Streckenteile, den der 1991 gegründete Verein Mansfelder Bergwerksbahn e.V. (MBB e.V.) beenden konnte.

Heute betreibt er die älteste in Betrieb befindliche Schmalspurbahn Deutschlands auf einer Streckenlänge von etwa 11,8 km als Museumsbahn.

11

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Besucher können im ErlebnisZentrum Bergbau Röhrigschacht Wettelrode mit einer Schachtförderanlage 283 m tief in das Schaubergwerk einfahren.

Weiter geht es mit einer ca. 1 km langen Grubenbahn zu einem Abbaufeld des 19. Jahrhunderts. Schauobjekte demonstrieren den Abbau von den Anfängen bis in die Neuzeit.

Das übertägige Museum behandelt 800 Jahre Kupferschieferbergbau im Mansfeldischen und die Themen Geologie und Mineralogie.
Angeschlossen ist ein Museumsshop.

In der Bergmannsklause gitbt es deftige bergmannstypische Speisen.

Vorderseite:
Historischer Türstockausbau von 1884 auf der Ersten Sohle des Röhrigschachts im sogenannten Annenschächter Rücken. Teil der Expedition "Altbergau-Spezial„
© Thomas Wäsche

Rückseite:
Schachtfördergerüst des Erlebnisbergwerkes Röhrigschacht in Wettelrode
© Konrad Schuberth

Öffnungszeiten Bergbaumuseum: Mi-So 10.00 - 16.00 Uhr

Seilfahrtzeiten in das Schaubergwerk: 10.30 Uhr, 11.45 Uhr, 13.00 Uhr, 14.15 Uhr

Nach vorheriger Absprache sind auch andere Seilfahrtzeiten möglich

12

Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Erstmals wird die Burg am Süßen See im Heersfelder Zehntverzeichnis Ende des 9. Jahrhunderts erwähnt. Der heute noch erhaltene Bergfried entstand um 1080 und besitzt eine Mauerstärke von bis zu 6 Metern.

Christin, Graf von Seeburg (1016-1067), führte als erster des Geschlechts den Grafentitel. Sein Urenkel, Wichmann II. von Seeburg, stellt die bedeutendste Persönlichkeit des Geschlechts dar. Von 1154 bis 1192 war er Erzbischof von Magdeburg und nach dem Erzbischof von Köln der zu seiner Zeit einflussreichste Fürst im Reich. Unter seiner Herrschaft entstanden der erzbischöfliche Palast und 1172 ein Kollegialstift, von dessen Kirche heute noch die Apsis erhalten geblieben ist.

Die Grafen von Mansfeld kauften 1287 die Herrschaft Seeburg.
Im 15. Jahrhundert entstanden die in Resten erhaltene Torburg und zunächst der untere Teil des vollständig erhaltenen Witwenturmes. Graf Gebhard VII. von Mansfeld-Mittelort ließ die Burg zu einem repräsentativen Wohnschloss umbauen.

Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurde die Grafschaft 1570 zwangsverwaltet, Schloss Seeburg an die Grafen von Hahn verkauft. 1665 erbauten sie das Neue Haus im barocken Stil an der Nord- und Westseite der Kernburg.

Vorderseite:
Schloss Seeburg am Süßen See
© Jörn-Uwe Zeug

Rückseite:
Rittersaal vor dem einsetzenden Verfall
© farbige Zeichnung: Hans-Christoph Rackwitz

Als 1780 die Grafenlinie erlosch, wurde neuer Eigentümer Graf von Ingenheim, Sohn König Friedrich II. von Preußen. Der erzbischöfliche Palast wurde zu Gunsten einer Straße durch den unteren Vorhof abgerissen, hundert Jahre später die bereits heruntergekommene Anlage an die Familie Wendenburg veräußert.

Nach Entwürfen des Architekten Schulze-Naumburg fanden 1923 umfangreiche Baumaßnahmen statt. 1945 wurden die Eigentümer enteignet, im Witwenturm entstand eine Jugendherberge, in einem Teil des Schlosses eine Berufsschule.

Witwenturm und ehemalige Schlosskapelle wurden aufwendig saniert und werden heute privat genutzt, das Schloss ist bereits durch mehrere Hände gegangen und verfällt weiterhin. Unterhalb des Witwenturmes entstand die Orangerie Seeburg, ein Restaurant mit zeitgenössischer Küche und wunderbarem Blick über den Süßen See.